



Teilnehmende einer Ausbildung für Lernbehinderte mit ihrer Ausbilderin im Kolping-Berufsbildungswerk Essen.

Adolph Kolping – das soziale Gewissen des Kolpingwerkes!

Typisch Kolping! Wer das mit guter Absicht sagt, macht uns ein dickes Kompliment! Der spricht etwas an, was den Kern und das Profil unseres Verbandes ausmacht.



Könnten wir selbst aus dem Stand heraus auf einen kurzen Nenner bringen, wodurch wir uns von anderen vergleichbaren Verbänden und Organisationen unterscheiden?

Eines ist so sicher wie das Amen in der Kirche: Wenn wir nach der Identität und dem Auftrag des Kolpingwerkes fragen, kommen wir an Adolph Kolping als unserer Gründergestalt nicht vorbei. An ihm orientiert, gewinnt Kolping Format und Aktualität. Adolph Kolping war Priester und Sozialreformer in einer Person. Deshalb gehört zu den besonderen Charakteristika unseres Verbandes das Junktum von „katholisch“ und „sozial“. Damit sind die zwei Seiten ein und derselben Medaille mit der Aufschrift Kolping zutreffend beschrieben

Die eine Seite meint unseren Standort, unsere Zugehörigkeit zur katholischen Kirche. Die andere Seite steht für unseren sozialen, gesellschaftlichen und politischen Auftrag. Als katholischer Sozialverband hat das Kolpingwerk seinen genuinen und legitimen Ort an der Schnittstelle zwischen Kirche und Gesellschaft und ist als Dienstleister in beiden „Welten“ zu Hause. Mit Fug und Recht befragen wir uns dabei auf unseren Gründer, den seligen Adolph Kolping:

„Mit der lebendigen Einheit von Glaube und sozialer Verantwortung gab er seinem Werk die geistliche Ausrichtung. In seinem Handeln war er Seelsorger und Sozialreformer zugleich.“ (Ziffer 25 des Leitbildes)

Bekehrung in Elberfeld

Adolph Kolping hatte am eigenen Leibe das rauhe und unmenschliche Leben der Fortschrittsverlierer seiner Zeit erlebt. Zu diesen gehörten die Arbeiter und Arbeiterfamilien wie auch die wandernden Handwerksgehlen. Sie drohten infolge der Industrialisierung menschlich, sozial und moralisch „abzustürzen“.

In der Arbeiterfrage erkannte Adolph Kolping die „Soziale Frage“ seiner Zeit. Die große soziale und wirtschaftliche Not der unteren und mittleren Bevölkerungsschichten rief ihn auf den Plan. Von Elberfeld aus, wo er seit Ostern 1845 als Kaplan und Religionslehrer in der Pfarrei St. Laurentius tätig war, schrieb er an seinen ehemaligen Lehrer Professor Ignaz Döllinger: „... Die untere Schicht des Volkes ist schrecklich unwissend, schrecklich verkom-



men, vernachlässigt an Leib und Seele, elend durch und durch ...“

In Elberfeld im Tal der Wupper sollte es für Adolph Kolping zu einer „Bekehrung“ kommen. Durch den Wechsel von der Werkbank auf die Schulbank im Jahr 1837 hatte er sich von dem Leben „unter der Volkshefe“ für immer verabschiedet. Nun wurde er als Priester, mit einem höheren sozialen Status ausgestattet, von neuem mit der prekären Situation der Handwerksgesellen konfrontiert. Er lernte den im Jahr 1846 vom Hauptlehrer Johann Gregor Breuer gegründeten Katholischen Jünglingsverein kennen und wurde 1847 dessen Präses. Seiner ersten programmatischen Broschüre: „Der Gesellenverein“ – zur Beherzigung für alle, die es mit dem wahren Volkswohl gut meinen – gab er den Titel: „Tätige Liebe heilt alle Wunden, bloße Worte mehren nur den Schmerz.“

In dieser Schrift bringt Adolph Kolping eine Art Bekenntnis dem Leser gegenüber zum Ausdruck, wenn er schreibt: „Ich habe ja selbst in den Abgrund gesehen, dem ein guter Teil dieser jungen Leute in unverzeihlicher Torheit zustürzt, habe mehr gesehen und erfahren, als ich hier erzählen mag. Auch ich verabscheue das Böse, das da geschieht, wende mich mit Schmerz und Ekel weg von den Szenen, die da oft aufgeführt werden; deswegen mich aber von den Menschen wegzuwenden, an denen solches haftet, und sie preiszugeben, die doppelt unser Mitleid verdienen, wird wohl nicht angehen dürfen ...“

Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis hieß für Adolph Kolping: Er verzichtete auf eine wissenschaftliche Laufbahn. In der Arbeit mit und an den jungen Handwerksgesellen fand er seine eigentliche Berufung und Lebensaufgabe. Er fühle sich als „Volksprofessor ganz in seinem Elemente“, schrieb er in einem Brief an Professor Döllinger. Mit aller Energie widmete sich Adolph Kolping dem Wohl und Wehe der jungen Leute. In diese Aufgabe investierte er seine ganze freie Zeit, da nach Meinung seines Pfarrers und anderer Mitbrüder diese Arbeit nicht zum Auftrag eines Priesters gehörte.

„Option für die Armen“

Adolph Kolping ging als Priester einen ganz neuen Weg der Seelsorge. Seine priesterliche Tätigkeit war

durch und durch sozial und pädagogisch geprägt und ausgerichtet. Und so erkannte er in dem Katholischen Gesellenverein ein geeignetes Instrument, um der Sozialen Frage beizukommen. „... die Zeit hat gelehrt, dass man durch den Verein für die Soziale Frage viel Gutes bewirken kann.“

Nicht im Klassenkampf oder in der Diktatur des Proletariats, so von Karl Marx propagiert, sah er die Lösung der Sozialen Frage. Adolph Kolping setzte nicht auf einen revolutionären Umsturz der bestehenden Verhältnisse, sondern auf einen sozialen Wandel durch Veränderung des Menschen; also auf einen Strukturwandel als Folge eines Gesinnungswandels, einer Bewusstseinsänderung des Einzelnen. „... Nur die bes-

seren Menschen machen die Zeiten besser, und bessere Menschen macht nur das treu geübte Christentum.“ Diese Aussage ist es wert, auf ihre Bedeutung für unsere Arbeit heute bedacht zu werden!

„Wie aber der Mensch selbst sich bildet, so wird er die Dinge um sich bilden.“

Adolph Kolping

Nicht von ungefähr räumte Adolph Kolping der ganzheitlichen Bildung der jungen Gesellen absoluten Vorrang ein. Denn: „Wie aber der Mensch selbst sich bildet, so wird er die Dinge um sich bilden; je nachdem wie seine innere geistige Bildung beschaffen ist, wird sein äußeres Schaffen und Gestalten ausfallen.“ Bildung als Befähigung zu einem Leben mit sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung und Kompetenz, welche ein aktueller Anspruch! Durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ sollte der Geselle ein „tüchtiger Christ“ werden, der die Gestaltung und Verbesserung seines Lebens selbst in die Hand nimmt und sich gemeinsam mit Gleichgesinnten für die Veränderung und Erneuerung seiner Mit- und Umwelt engagiert! In einer religiös motivierten Bildungsarbeit, verstanden als Persönlichkeits- und berufliche Bildung, sah Adolph Kolping seinen Weg und Beitrag zur Lösung der Sozialen Frage seiner Zeit.

Konsequent und zielstrebig verfolgte er seinen sozial-reformerischen Plan. Durch den selbstinitiierten Wechsel von Elberfeld nach Köln verschaffte er sich ab Ostern 1849 günstigere Möglichkeiten und Voraussetzungen, um den Aus- und Aufbau der Katholischen Gesellenvereine zu betreiben. Am Ende seines Lebens sollte es 420 Gesellenvereine mit ca. 60 000 Mitgliedern national und international geben! Adolph Kolping ergriff, um es in der heuti-

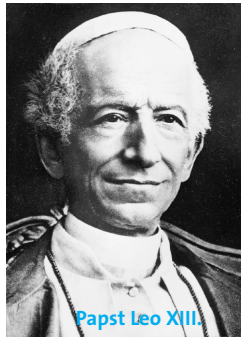
GRUNDLAGEN

gen Sprache zu formulieren, die „Option für die Armen“. Er widerlegte auf überzeugende Weise, nämlich durch sein soziales und pädagogisches Engagement, den Vorwurf von Karl Marx, die Kirchen würden den unter Unrecht und Elend leidenden Menschen die Religion wie ein Opium verabreichen und sie auf ein besseres Jenseits verträsten. Hatte Karl Marx damit nicht doch einen wunden Punkt berührt? Adolph Kolping selbst sah sich genötigt, den Kirchen und Christen seiner Zeit den Spiegel vorzuhalten und sie wegen ihres mangelnden oder gar fehlenden Engagements für die Arbeiterschaft heftig zu kritisieren. Etwa so: „Der unchristliche Kommunismus wäre gar nicht auf die Welt gekommen, wenn der christliche in rechter Weise wäre überall ausgeübt worden.“ Was würde er wohl uns als Kirche und als Christen heute sagen?

Pionier des sozialen Katholizismus

Mit berechtigtem Stolz können wir Adolph Kolping als einen der profiliertesten Vorbereiter und Pioniere der ersten Sozialenzyklika der Kirche „*Rerum novarum*“ von Papst Leo XIII. (1891) bezeichnen. Diese Enzyklika ist wie die Magna Charta der katholischen Soziallehre. Kein Geringerer als Joseph Kardinal Höffner, Erzbischof von Köln und Protektor des Internationalen Kolpingwerkes (+ 1987), würdigte das persönliche Verdienst Adolph Kolpings, indem er sagte: „Kolping dürfte wohl der erste deutsche katholische Priester gewesen sein, der hauptamtlich im sozialen Bereich wirkte. Damit war der Seelsorge, die gerade um die Mitte des vorigen (19.) Jahrhunderts in Gefahr stand, sich auf individuelle Tröstungsversuche zu beschränken, der Weg in das moderne soziale Leben geöffnet.“

Adolph Kolping, der seine Kirche so sehr liebte und darum auch so sehr an ihr litt, verstand die „Nöte der Zeit“ als Anruf Gottes zum Handeln. Deshalb fiel seine Kritik an der Kirche wegen ihrer weit verbreiteten rein binnenkirchlichen Einstellung so eindeutig aus. Er brandmarkte die Trennung von religiösem und irdisch-sozialem Leben als die „große allgemeine Versündigung an der Gesellschaft“, durch die das große, soziale Elend allemal mit verursacht worden sei. Für Adolph Kolping stand die Glaubwürdigkeit der Kirche auf dem Spiel. „Man hält meines Dafürhaltens in vielfacher Beziehung das kirchliche und das bürgerliche Le-



ben etwas zu sehr auseinander.“ Mag diese Kritik zunächst und vor allem an die Kleriker und Kirchenleitungen gerichtet gewesen sein, so kamen die Christen, welcher Konfession auch immer, keineswegs ungeschoren davon. Deutliche Worte der Mahnung fand Adolph Kolping in seiner Festansprache aus Anlass der Einweihung des Gesellenhauses München (6.5.1855): „Glaubt nicht, meine Lieben, dass wir solche Men-

schen wollen, die sich hinsetzen und Rosenkränze beten und dann mit ihrer Pflicht versöhnt sind. Von einer solchen Frömmigkeit wollen wir nichts wissen, d.h. beten wie Christen wollen wir, aber auch arbeiten, denn dafür hat unser Herrgott die Kräfte gegeben.“

Was Adolph Kolping von anderen erwartete an Einsatz für die Benachteiligten, das realisierte er auf ganz konkrete Weise. Denn: „Schön reden tut's nicht, die Tat ziert den Mann!“ Mit Leidenschaft betrieb er die Ausbreitung des Katholischen Gesellenvereins und den Bau von Gesellenhäusern. Als „Hilfe zur Selbsthilfe“ initiierte er vereinsinterne Einrichtungen wie Krankenkasse, Sparkasse, Arbeitsvermittlung und Hilfskasse. Adolph Kolping: Ein Beispiel für Kreativität, Tatkraft und Gestaltungswille in sozialem Einsatz für andere!

Adolph Kolping – das soziale Gewissen für uns!

Halten wir fest: Das besondere Kenn- und Markenzeichen unseres Verbandes ist der enge und unlösbare Zusammenhang von „katholisch“ und „sozial“. Das eine bedingt das andere. Nur beides ergibt das Ganze des Kolpingwerkes!

Aus dem Glauben leiten wir konkrete Handlungsimpulse ab. Denn das Evangelium Jesu hat eine unverkennbar soziale und politische Dimension. Das „Reich Gottes“ als zentrales Thema seiner Botschaft ist keine rein innerlich-geistige oder gar jenseitige und zukünftige Wirklichkeit. Es hat mit Jesu Wort und Wirken begonnen und verwirklicht sich in Zeit und Raum.

Die Kirche Jesu steht im Dienste des Reiches Gottes, ist „Zeichen und Werkzeug des Heiles“. Und genau in dieser Dienstleistung hat das Kolpingwerk als katholischer Sozialverband seinen Platz und spezifischen Auftrag. „Verwurzelt in Gott und mitten im Leben“ bezeichnet seine grundsätzliche und



pastorale Ausrichtung. Diese ist orientiert am Weg und am Seitenwechsel Jesu von Gott zu den Menschen, vom Himmel zur Erde.

Und was das Zweite Vatikanische Konzil über die „Kirche in der Welt von heute“ aussagt, gilt auch für das Kolpingwerk: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (Gaudium et spes 1)!

Die Grundzüge einer Kolping-Spiritualität lassen sich vortrefflich am Glaubens- und Lebensbeispiel des seligen Adolph Kolping ablesen. Sie wollen durch unsere Arbeit Hand und Fuß bekommen! Und zwar immer im Zusammenspiel von Liturgie und Diakonie, von Gottesdienst und Weltdienst, von Gottesliebe und Nächstenliebe, von Spiritualität und Solidarität! Kurzum: Das Brechen des Brotes am Altar muss seine Entsprechung und Fortsetzung finden im Teilen des Brotes mitten im Leben! Und: „Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen wieder auf“ (Passauer Pastoralplan 2000)!

Das ist ganz im Sinne von Papst Franziskus, der als Kardinal Jorge Mario Bergoglio kurz vor seiner Wahl gesagt hat: „Wenn die Kirche nicht aus sich selbst he-

rausgeht, um das Evangelium zu verkünden, kreist sie um sich selbst. Dann wird sie krank ...“

Einige Fragen, die uns Adolph Kolping als das soziale Gewissen unseres Verbandes stellen könnte:

- Wo seid auch Ihr versucht, Euch in „winterlicher Zeit“ in die heiligen Hallen Eurer Kirche zu flüchten?
- Wo lauft Ihr Gefahr, Euch zu vereinseitigen, sei es auf den religiösen, sei es auf den sozialen Bereich?
- Wie steht es um das Christliche als Motiv Eures sozialen Handelns?

„Wo lauft Ihr Gefahr,
 Euch zu vereinseitigen,
 sei es auf den religiösen,
 sei es auf den sozialen
 Bereich?“
 Alois Schröder

• Was sind die ganz konkreten und drängenden Herausforderungen Eurer Zeit, die man als „Soziale Frage“ bezeichnen könnte?

• Inwieweit und wodurch seid Ihr ein überzeugendes Aushängeschild für eine diakonische Kirche?

• Gehören das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25 – 37) und die Erzählung vom Abendmahl und von der Fußwaschung (Joh 13,1 – 20) zu Euren biblischen Schlüssel- und Standardtexten?

Das Schlusswort hat Adolph Kolping selbst: „Im Gutestun, in der praktischen christlichen Liebestätigkeit müssen unsere katholischen Christen noch manches lernen, darin müssen sie das bereits Gelernte noch viel mehr üben!“



Zum Autor:

Monsignore Alois Schröder ist Ehrenpräses des Kolpingwerkes Deutschland und Dompastor in Paderborn. Von 1996 bis 2008 war er Bundespräses des Kolpingwerkes Deutschland und ab 2000 Präses von Kolping Europa. Für „Idee & Tat“ würdigt Msgr. Alois Schröder in vier Beiträgen den 200. Geburtstag Adolph Kolpings. Thema ist diesmal die Leitbildziffer 25. Der dritte Beitrag wird unter den beiden Leitbildziffern 26 und Ziffer 27 stehen.

Ohne Gott fehlt Entscheidendes in Deinem Leben

Wollen wir eine Rolle spielen? Oder suchen wir nach unserem Lebensweg? Adolph Kolping war immer er selbst. Daran können wir uns gut orientieren. Dann sind wir kein Spielball für andere.

Wenn Kinder zusammen spielen, versetzen sie sich häufig in andere Rollen. Sie spielen Vater und Mutter, König und Königin. Spontan schlüpfen sie in einen anderen Menschen hinein und denken und sprechen so, wie dieser Mensch denkt und spricht. Sie setzen in ihrem Spiel um, was ihnen imponiert, was sie sein wollen, was sie schön finden. Sie suchen und spielen eine Rolle.

Die Rollensuche unseres Lebens geht bis in das Erwachsenenalter hinein. Was wollen wir alles sein... Wen beneiden wir um seine Stellung, um seinen Besitz... Wessen Macht und Einfluss wollen wir haben? Dahinter steht die Suche nach Identität, also danach, wer wir eigentlich sind. Sie orientiert sich immer auch an anderen Menschen. Wir alle wurden und werden erzogen, wir alle werden beeinflusst, und wenn wir auf das Spiel der Kinder schauen, schlüpfen wir auch manchmal in Rollen, die gar nicht zu uns passen. **Es ist wichtig, dass wir Austausch mit anderen Menschen und Orientierung an anderen Menschen in unserem Leben haben, damit sich unsere eigene Persönlichkeit aufbauen kann.** Denn dann spielen wir nicht nur eine Rolle, sondern sind Menschen, die in der großen Vielfalt und Unübersichtlichkeit des Lebens einen eigenen Weg gehen lernen. Die Kinder in ihrem Spiel schlüpfen in unterschiedliche Rollen – auch viele Erwachsene spielen manchmal Rollen, weil sie unsicher sind und ihren Weg nicht kennen.

Und wir? Woran orientieren wir uns? Ich meine, ein vielleicht ungewöhnlicher, aber interessanter Wegweiser für unser Leben könnte der Hauptmann von Karfanaum sein. Dieser Hauptmann sucht in einer besonderen Lebenssituation Jesu Nähe. Es heißt im Evangelium: „Ein Hauptmann hatte einen Diener, der todkrank war und den er sehr schätzte. Als der Hauptmann von Jesus hörte, schickte er einige von den jüdischen Ältesten zu ihm mit der Bitte, zu kommen und seinen Diener zu retten. Sie gingen zu Jesus und baten ihn inständig. Sie sagten:



Er verdient es, dass du seine Bitte erfüllst; denn er liebt unser Volk und hat uns die Synagoge gebaut. Da ging Jesus mit ihnen.“ (Lk, 7, 2-6a). Der Hauptmann ist kein Jude, sondern ein Heide und gehört als Soldat sogar zur damaligen Besatzungsmacht. Ein ungläubiger Heide – wie kann er Wege weisen? Zunächst: Er traut Jesus etwas zu! Den Hauptmann treibt die Sorge um einen Menschen, um seinen Diener, zu Jesus. Er meint, Jesus kann ihn retten. Wenn wir für unser Leben einen Weg gefunden ha-

ben und wenn Jesus zu unserem Lebensweg dazugehört – vielleicht sogar das Fundament unseres Lebenswegs ist, dann müssen wir ihm etwas zutrauen. Ihm zutrauen, dass er wirklich hilft und uns entlastet; ihm zutrauen, dass er unseren Weg mit uns gestaltet.

Jesus kann auf unserem Lebensweg nur handeln, wenn wir ihm das zutrauen, wenn wir Vertrauen zu ihm haben – so wie der Hauptmann. Außerdem: Der Hauptmann erscheint als ein demütiger Mensch, weil er bereit ist, eigene Denksysteme und für ihn bewährte Handlungsmechanismen zu durchbrechen, indem er Jesus in den Blick nimmt und auf ihn seine Hoffnung gründet. **Demut heißt nicht Unterwürfigkeit, sondern: Jemand kann mir Orientierung geben, wenn ich mich selbst zurücknehmen kann;** wenn ich fähig bin, auf das Wort des Anderen (vielleicht des Weiseren) zu hören; wenn ich den Mut habe, mich nicht in den Vordergrund zu spielen; wenn ich nicht immer alles sofort selbst beurteile. Wer demütig ist, erwartet etwas von anderen, etwas, das er sich selbst nicht geben kann. Die Demut des Hauptmanns zeigt sich darin, dass er auf Jesu Hilfe setzt – und Jesus macht sich auf den Weg zu ihm!

Wenn unser Lebensweg auch von Demut gekennzeichnet ist, wird Jesus auf unserem Weg sein, denn dann sind wir Menschen, die noch etwas erwarten, die noch nicht fertig sind. Wer offen ist für das Handeln Gottes, bei dem kann Gott auch handeln.

Das Evangelium fragt nach unserem Lebensweg – es fragt nach unserem Glauben. Das können unbequeme Fragen sein; Fragen, die aus dem Schlaf, aus dem Trott reißen. Aber es sind wichtige Fragen, die unsere Aufmerksamkeit verdienen: „**Wie steht es mit Gott in Deinem Leben?**“ „**Wo und wie bestimmt Gott Deinen Lebensweg mit?**“

Mit diesen Gedanken schaue ich auf den Priester und seligen Adolph Kolping. Mit seinem ganzen Leben ist er glaubwürdig, überzeugend, echt. **Adolph Kolping hat nie eine Rolle gespielt, sondern war immer er selbst.** Er suchte stets Jesu Nähe und vertraute ganz auf Gott. Sein Werk baute er auf aus Liebe zu Gott und zu den Menschen. Vielleicht kann uns das Evangelium helfen, unsere gespielten Rollen deutlich zu hinterfragen. Das Evangelium sagt uns: **Ohne Gott fehlt Entscheidendes in deinem Leben: Es fehlt Richtung, es fehlt Begleitung, es fehlt Fundament.**

Aber wie kann Gott wieder mehr in das eigene Leben, in die Lebensgestaltung, in den Lebensweg integriert werden? Sich bewusst Zeit für Gott nehmen, z. B. morgens oder abends in Ruhe den Tag bedenken, der beginnt oder geendet hat. Bei wichtigen Entscheidungen mit Gott darüber sprechen oder auch Gott um eine gute Entscheidung bitten.

Vielleicht bewusster die heilige Messe zum Bestandteil des Sonntags machen oder einfach einmal in eine Kirche gehen, auch wenn kein Gottesdienst ist. Jede Zeit, die wir mit Gott verbringen, ist eine gute Zeit. Wenn unser Leben das Ziel von Gott her bestimmt und wir Wege wählen, die zu Gott führen, dann hat unser Leben eine gute Richtung. So kann der Blick auf den Hauptmann von Karfanaum ein Hinweis für unseren eigenen Glaubensweg sein, denn der Hauptmann brauchte keine Rolle zu spielen.

Wenn wir den Mut haben, mit Gott zu gehen, dann sind wir keine Rollenspieler und auch kein Spielball für andere. Kinder spielen das Spiel ihres Lebens. Erwachsene gehen den Weg ihres Lebens. Glaubende bestimmen das Ziel ihres Lebens. Herr, zeige uns deine Wege, bleibe du auf unseren Wegen und sei das Ziel unseres Weges.



Zum Autor:

Bundespräses Josef Holtkotte (50) war Kolping-Diözesanpräses im Erzbistum Paderborn, leitete dann die Innenstadtpfarre in Bielefeld, war zugleich Studentenseelsorger und wurde von der Bundesversammlung im Oktober 2012 zum neuen Bundespräses gewählt. Am 17. Februar 2013 wurde er in Köln in sein neues Amt eingeführt.